

A – 11. Sonntag im Jahreskreis – 2020

„Es gibt viel zu tun, packen wir es an.“

So lautete vor vielen Jahren ein Werbespruch.

So ähnlich sagt es heute Jesus seinen Aposteln: „Heilt Kranke, weckt Tote auf, macht Aussätzigte rein, treibt Dämonen aus!“

Mit diesem Auftrag sendet Jesus sie aus.

Auch für uns Christen gäbe es so viel Gutes zu tun, damit Kranke wieder Lebensmut bekommen, Menschen nach einem Schicksalsschlag wieder aufgerichtet werden oder die Dämonen von Hass und Misstrauen überwunden werden.

Heute am Sonntag dürfen wir uns von Gott packen lassen, damit unsere Aufgabe im Alltag gelingt.

KYRIE:

Herr, Jesus Christus,

du guter Hirte, du hast dich für uns hingegeben. Kyrie eleison.

Du guter Hirte, du öffnest uns den Weg zur göttlichen Liebe. Christe eleison.

Du guter Hirte, du schenkst uns Rettung und Heil. Kyrie eleison.

TAGESGEBET:

Gott, du unsere Hoffnung und unsere Kraft, ohne dich vermögen wir nichts. Steh uns mit deiner Gnade bei, damit wir denken, reden und tun, was dir gefällt. Darum bitten wir durch Jesus Christus.

A – 11. Sonntag im Jahreskreis – 2020

FÜRBITTEN

Wenn der Glaube Kranke gesund und Aussätzigte rein macht, dann ist das ein Zeichen dafür, dass das Himmelreich nahe ist.

Darum beten wir:

- Für alle in der Kirche, die beauftragt sind, das Evangelium zu verkünden: um die Gnade, dies überzeugend tun zu können.
Unser Vater im Himmel: Wir bitten dich, erhöre uns.
- Für die Regierenden überall auf der Welt: um tatkräftigen Einsatz für den Frieden und eine gerechte Verteilung der Güter.
- Für die Menschen, die unter Krieg, Gewalt, Ungerechtigkeit und Unfreiheit leiden: um Befreiung aus ihrer Not.
- Für uns selbst: um Vertrauen in das Wirken des Heiligen Geistes und in das Kommen deines Reiches.
- Für die Verstorbenen, die uns im Glauben vorausgegangen sind: um die Erfüllung ihrer Hoffnung auf das ewige Leben.

Ewiger Gott, mit deinem Sohn hat dein Reich unter uns begonnen. Wir vertrauen deinem Wort und deiner Gegenwart unter uns. Dafür danken wir dir und loben und preisen dich jetzt und in Ewigkeit.

FÜRBITTEN

Wenn der Glaube Kranke gesund und Aussätzigere rein macht, dann ist das ein Zeichen dafür, dass das Himmelreich nahe ist. Darum beten wir:

- Für alle in der Kirche, die beauftragt sind, das Evangelium zu verkünden: um die Gnade, dies überzeugend tun zu können.
Unser Vater im Himmel: Wir bitten dich, erhöre uns.
- Für die Regierenden überall auf der Welt: um tatkräftigen Einsatz für den Frieden und eine gerechte Verteilung der Güter.
- Für die Menschen, die unter Krieg, Gewalt, Ungerechtigkeit und Unfreiheit leiden: um Befreiung aus ihrer Not.
- Für uns selbst: um Vertrauen in das Wirken des Heiligen Geistes und in das Kommen deines Reiches.
- Für die Verstorbenen, die uns im Glauben vorausgegangen sind: um die Erfüllung ihrer Hoffnung auf das ewige Leben.

Ewiger Gott, mit deinem Sohn hat dein Reich unter uns begonnen. Wir vertrauen deinem Wort und deiner Gegenwart unter uns. Dafür danken wir dir und loben und preisen dich jetzt und in Ewigkeit.

FÜRBITTEN

Wenn der Glaube Kranke gesund und Aussätzigere rein macht, dann ist das ein Zeichen dafür, dass das Himmelreich nahe ist. Darum beten wir:

- Für alle in der Kirche, die beauftragt sind, das Evangelium zu verkünden: um die Gnade, dies überzeugend tun zu können.
Unser Vater im Himmel: Wir bitten dich, erhöre uns.
- Für die Regierenden überall auf der Welt: um tatkräftigen Einsatz für den Frieden und eine gerechte Verteilung der Güter.
- Für die Menschen, die unter Krieg, Gewalt, Ungerechtigkeit und Unfreiheit leiden: um Befreiung aus ihrer Not.
- Für uns selbst: um Vertrauen in das Wirken des Heiligen Geistes und in das Kommen deines Reiches.
- Für die Verstorbenen, die uns im Glauben vorausgegangen sind: um die Erfüllung ihrer Hoffnung auf das ewige Leben.

Ewiger Gott, mit deinem Sohn hat dein Reich unter uns begonnen. Wir vertrauen deinem Wort und deiner Gegenwart unter uns. Dafür danken wir dir und loben und preisen dich jetzt und in Ewigkeit.

EVANGELIUM: MT 9, 36 – 10, 8

Aus dem heiligen Evangelium nach Matthäus.

In jener Zeit,

9, 36 als Jesus die vielen Menschen sah,
hatte er Mitleid mit ihnen;
denn sie waren müde und erschöpft
wie Schafe, die keinen Hirten haben.

37Da sagte er zu seinen Jüngern: Die Ernte ist groß,
aber es gibt nur wenig Arbeiter.

38Bittet also den Herrn der Ernte,
Arbeiter für seine Ernte auszusenden!

10, 1Dann rief er seine zwölf Jünger zu sich
und gab ihnen die Vollmacht, die unreinen Geister auszutreiben
und alle Krankheiten und Leiden zu heilen.

2Die Namen der zwölf Apostel sind:
an erster Stelle Simon, genannt Petrus,
und sein Bruder Andreas,
dann Jakobus, der Sohn des Zebedäus,
und sein Bruder Johannes,

3Philíppus und Bartholomäus,
Thomas und Matthäus, der Zöllner,
Jakobus, der Sohn des Alphäus,
und Thaddäus,

4Simon Kananäus und Judas Iskariot,
der ihn ausgeliefert hat.

5Diese Zwölf sandte Jesus aus
und gebot ihnen: Geht nicht den Weg zu den Heiden
und betretet keine Stadt der Samariter,

6sondern geht zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel!

7Geht und verkündet: Das Himmelreich ist nahe!

8Heilt Kranke,
weckt Tote auf,
macht Aussätzige rein,
treibt Dämonen aus!
Umsonst habt ihr empfangen,
umsonst sollt ihr geben.

„Als Jesus die vielen Menschen sah, hatte er Mitleid mit ihnen; denn sie waren müde und erschöpft wie Schafe, die keinen Hirten haben.“

Liebe Schwestern und Brüder, man muss nicht die noch immer andauernde Corona-Krise bemühen, wir alle kennen zu genüge das Gefühl, müde und erschöpft zu sein. Es gibt Momente oder Situationen, da fühlen wir uns leer, ausgelaugt und ausgebrannt. Manchmal fühlen wir uns einfach nur müde, weil unsere Kräfte aufgezehrt sind. Manchmal sind wir frustriert, weil sich der Erfolg nicht einstellen will. Wir fühlen uns machtlos oder unverstanden, weil man wieder mal vergeblich etwas zu verändern versucht hat, weil in Bezug auf manche Menschen, so sehr wir sie auch mögen, keine Einsicht zu erreichen ist.

Nichts Neues. Auch OHNE Corona vertraut.

Wir Menschen haben unsere Grenzen. Das Leben fordert uns so manches Mal über Gebühr.

JESUS HATTE MITLEID.

Und das hat er, so glaube auch, nicht nur mit dem Menschen damals, sondern auch mit uns heute.

Gott sieht unsere Not und wir sind ihm nicht gleichgültig.

Das ist gut zu wissen.

Und das tut gut!

Jesus sendet seine Jünger aus, Abhilfe zu schaffen. Etwas gegen ihre Müdigkeit, ihre Erschöpfung und auch gegen ihre Ratlosigkeit, ihre Ängste und ihre Orientierungslosigkeit zu tun.

Es geht ihm gerade nicht darum, dass muss man sich immer wieder bewusst machen, zu MISSIONIEREN.

Interessanterweise sagt Jesus seinen Jünger NICHT: mahnt die Menschen, sich an die Gebote zu halten, mehr zu beten, der Sonntagspflicht zu genügen. Jesus fordert nicht zu mehr Glauben und größerer Frömmigkeit. Und erst Recht geht es nicht um Mitgliederwerbung.

Stattdessen sollen die Jünger erzählen, dass das Himmelreich nahe ist, d.h. dass die Erlösung und die Rettung kommen. Er fordert auf, Tote aufzuerwecken, Kranke zu heilen, und unreine Geister auszutreiben.

Es scheint mir einmal mehr wichtig, genau das zu betonen. Gott bzw. Jesus hat Mitleid. Sein Kommen in die Welt und seine Mission hat seinen Grund nicht darin, uns Menschen zu mehr Dankbarkeit, größerer Frömmigkeit und Respekt anzuhalten. **ES GEHT IHM NICHT UM SICH SELBST, SONDERN UM UNS, UNSER WOHLERGEHEN.**

Von daher ist der Einsatz gegen Not und für den Menschen nicht etwas, was irgendwie auch zum christlichen Glauben dazugehört, neben Gottesdienst und täglichem Gebet. **ES IST DIE MITTE, das EIGENTLICHE.**

Ich bin froh, dass wir heute genau dies wieder wahrnehmen im Unterschied zu früheren Zeiten, wo sich alles in Sonntagspflicht und Frömmigkeitsübungen erschöpfte. Ich will

auch Gottesdienst und diakonisches Handeln nicht gegen einander ausspielen. Auch für mich die Eucharistiefeier Mitte und Quelle.

Trotzdem scheint es mir gerade jetzt wichtig, sich Jesu Auftrag deutlich bewusst zu werden. Denn wir stehen in gewisser Weise an einem Scheideweg, und es geht im Augenblick darum, unseren Weg als Kirche und als Christinnen und Christen in die Zukunft zu bestimmen.

Die Corona-Krise ist nicht die Ursache, wohl aber ein Beschleuniger der Veränderungen, die die Gesellschaft betreffen, aber auch uns als Kirche schon seit langen beschäftigen.

Längst ist vielen Menschen Kirche nicht mehr wichtig. Aus Pflichtgefühl kommt heute kaum jemand hierzulande zum Gottesdienst. Und in Zeiten **NACH** Corona, wenn Angst verfliegen und Normalität zurückgekehrt ist, werde manche regelmäßigen Kirchgänger festgestellt haben, dass ihnen doch eigentlich gar nichts gefehlt hat.

Deshalb schließt sich für mich die Frage an, wie unsere Gottesdienst, unser Gebetsleben, unsere christliche Alltagsgestaltung und die Sorge um die Welt, die Menschen zusammenkommen. Letztendlich ist es die Frage an alles, was uns Christen ausmacht und was wir als Christen tun und beten, wie **LEBENDIENLICH** ist es?

Denn genau diese **LEBENDIENLICHKEIT** ist das, was Jesus in den Mittelpunkt seiner Aussendung stellt.

Selbst die Feier unserer Gottesdienste, auch der Eucharistiefeier muss sich daran messen lassen, ob sie Quelle für das Leben sind. Sie sind weder Selbstzweck, noch Verpflichtung, die wir Gott schuldig sind. Eucharistie will von Gott her Quelle, Nahrung, Zuflucht, Orientierung für das Leben sein.

Das wird nur für mich als Priester, sondern für uns alle als Gemeinde Aufgabe sein. Wie gesagt, die Corona-Krise verstärkt nur eine Entwicklung, die längst, mindestens seit fünfzig Jahren, geschieht.

Wie wird Gottesdienst lebensdienlich?

Das Wort Gottes ist immer **NUR** ein **ANFANG**.

D.h. konkret, unsere Alterssorgen oder auch unsere Aufgaben als Christinnen und Christen in unserem Alltag, in unserem Umfeld und in der Gesellschaft müssen Raum im Gottesdienst finden. Wenigstens ins Gebet gebracht werden können.

Meine Predigt, die Ansprache eines Zelebranten oder Wortgottesfeierleiters ist ein weiterer Schritt. Sie muss Brücke zwischen der aktuellen Situation, den Fragen und Nöten der Zeit und dem Wort Gottes sein. Nicht umsonst heißt es in den Beschlüssen des letzten Konzils, **wir sollen die Welt im Licht des Evangeliums deuten**. Die Aufgabenbestimmung durch das Konzil geht aber noch einen Schritt weiter. Anschließend nämlich soll mit allen Menschen „guten „Willens“ nach Lösungen für die Fragen der Zeit gesucht werden. Mit anderen Worten: Es muss weitergehen, in und nach dem Gottesdienst.

Die Eucharistiefeier und das Wort Gottes dürfen also keine isolierten Angelegenheiten sein. Es ist unser aller Aufgabe, unsere Deutung der Zeit und ihrer Herausforderungen, und unsere möglichen Antworten als Christen mit den Menschen um uns herum, in der Familien, im Freundeskreis oder an der Arbeitsstelle, auch in Politik, Wirtschaft und

Sozialem einzubringen. Uns einzumischen in die gesellschaftlichen Diskurse. Nicht bevormundend, sondern als Mitglieder der Gesellschaft mit unserer eigenen Meinung und mit unsere eigenen Wertvorstellungen.

Es müsste also eigentlich vor dem Gottesdienst Möglichkeiten des Austausches darüber geben, was um uns herum los ist, wo Ereignisse oder Fragen als Zeichen der Zeit wahrzunehmen sind. Es müsste auch nach dem Gottesdienst eine Möglichkeit des Austausches geben, bevor jeder einzelnen von uns gefragt ist, im Alltag umzusetzen, was er oder sie als Anruf Gottes und als mögliche Antwort auf die Alltagsfragen und –aufgaben erkannt hat.

Dieses Vorher und Nachher gebricht uns ein bisschen oder es geschieht nur im stillen Kämmerlein oder im privaten Bereich etwa der Familie. Da würde ich mich noch etwas mehr erhoffen. Das wäre zumindest wichtiger, als unser sonstiger Sitzungskatholizismus, der viele Ehrenamtliche und mich als Pfarrer so viel wertvolle Zeit kostet.